

1245

Der Weisheitskern in den Religionen.

Rudolf Steiner-Archiv
am Goetheanum

gedruckt

Basel 3. Februar 1909. (a)

Meine sehr verehrten Anwesenden!

Wenn es zweifellos ist, dass wir vom Menschen selbst Wesentliches kennen lernen dadurch, dass wir die Menschheit in ihrer geschichtlichen Entwicklung betrachten, so darf man wohl auf der anderen Seite auch sagen, dass man wiederum von der menschl. Seele ein Wesentliches erfährt dadurch, dass man in der Menschheitsgeschichte das religiöse Leben der Menschheit betrachtet; & wenn man von einer Kulturbestrebung, die als Geisteswissenschaft bezeichnet wird, - oder als Theosophie, wie unsere Zeit sie zu nennen pflegt, - Beobachtungen angestellt werden sollen über die Seele des Menschenlebens, über die verschiedenen Religionen, so kann es nur in der Weise geschehen, dass der Fortschrittsprozess des religiösen Lebens dabei ins Auge gefasst wird. Im geisteswissenschaftlichen Sinne sprechen wir von einem Weisheitskern der Religionen, & sind uns dabei wohl bewusst, dass das religiöse Element selber, das, was als Religion bezeichnet werden kann, nicht verwechselt werden darf mit dem Weisheitskern in den Religionen. Mit diesen hat es die Theosophie zu tun, die mit dem geöffneten Auge des Sehers eindringt in die geist. Welt.

Das religiöse Leben entfaltet die Gemütsentw. durch die wir hinneigen zur geist. Welt, das Feuer der Seele, die Empfindung der Seele für die geist. Welt. Diese haben wir im Auge & auch noch das haben wir in der Geisteswissenschaft im Auge, was in der geist. Welt vorgeht, was in ihr enthalten ist.

Ueber den Weisheitsinhalt zu sprechen, ist daher die Theosophie berufen. Ueber den Inhalt der Religionen wollen wir nicht sprechen, ins besondere deshalb nicht, weil selbst in ~~theosophischen~~ theosophischen Kreisen bei denjenigen, welche von einer gewissen Einheit in den Religionen sprechen, Missverständnisse über Missverständnisse aufgekommen sind.

Es ist ein Schlagwort geworden für viele, dass unterschiedslos in allen Religionen

die gleiche Weisheit & Wahrheit enthalten sei. Man beachtet dabei nicht, dass die Menschheit in fortwährender Entw. begriffen ist, & obschon das Menschheitsstreben immer einen gewissen Weisheitskern in sich schlieszt, kann man, weil es doch wiederum in steter Entw. begriffen ist, nicht in abstrakter Weise von einer Einheit in allen Religionen sprechen.

Wir wollen zur weiteren Ausführung dieses Themas von einem Ausspruch Goethes ausgehen. Goethe, der in so eindringender Weise das Wesen der Dinge zu erfassen wusste, war es, welcher davon sprach, dass das eine Wirkungsprinzip, das z.B. dem Pflanzenblatt zu Grunde liegt, als ein Einheitliches durch die ganze Pflanze geht; wenn Sie die Pflanze verfolgen, bis hinauf zur Blüte & zum Fruchtorgan, so finden Sie überall ausgebildet die Blätter als ein einheitlich-gestalten. ches Pflanzenorgan. Sie finden das in all den verschiedenen Pflanzenorganen.

Dabei hat Goethe aber nicht behauptet, dass es einerlei sei, ob man vom grünen Blatt oder vom Blumenblatt spricht; Schritt für Schritt, wie auf den Sprossen einer Leiter, so entwickelt sich die Pflanze, von Blatt zu Blatt, bis zur Höhe der Blume.

So ungefähr kann man auch von dem Einheitskern der Religionen sprechen, der hindurch zieht aus ^{ur} fernem Vergangenheit bis in unsere Zeiten durch Entw. vom Vorhergehenden zum Nachkommenden, wie in der Pflanze vom Blatt zur Frucht.

Dies sei zur Einleitung in den Sinn unseres Themas gesagt. - -

Wenn wir im einheitlichen Sinne die Entw. betrachten wollen, so müssen wir in eine sehr ferne Vergangenheit zurückgehen, um einen Ausgangspunkt zu finden. Ueberall sehen wir den Menschen als ein Wesen, das im Zusammenhang steht mit dem, was hinter der Sinneswelt verborgen ist. Wir können daher den Ausgangspunkt nimmermehr finden, wenn wir materielle Anschauungen zu Grunde legen. Danach müssten wir von niederen Formen des ~~W~~aseins ausgehen.

Ueber diese äussere Entwicklungslehre wollen wir heute nicht sprechen. Das ist nicht diejenige, welche den Ergebnissen der Geisteswiss. entspricht.

Die Geisteswiss., kommt allerdings auch zurück mit ihren Mitteln, in urferne
 Vergangenheit, aber sie sieht nicht nur das Materielle sondern auch das Geis-
 tige-Seelische. Während der Naturforscher charakterisiert aus den unvollkomme-
 nen Vorfahrenformen des M., so kann der Geistesforscher erkennen, - wir können
 heute nur berühren, um nicht zu weit von unserm Thema abzuschweifen, -
 dass je weiter wir zurückgehen in die Menschenentw., wir finden, dass die See-
 le des M. da ganz andere innere Erlebnisse zeigt. Der urferne Vorfahr des M. ^{ist}
 bestand geistig-seelisch jener Welt, zu der der M. der Gegenwart sich aufschwingen
 will in geistig-religiösen Empfindungen, viel näher. Wenn wir über dieses Be-
 ziehungsband heute klar werden wollen, so müssen wir erkennen, dass für
 den M. der Vorzeit, bevor er sich mit der materiellen Hülle umzogen hatte, gilt,
 dass er sich herausentwickelt hat als geistig-seelisches Wesen aus seinen geis-
 tigen-seelischen Ahnen; dass er, bevor er in die phys. Welt eintrat, in der geis-
 tigen-seelischen Welt war, & dass er in einer verhältnismässigen nicht so weit
 zurückliegenden ^{Zeit} Welt den Wesen, aus deren Schoos er entsprungen, näherstand,
 als er es gegenwärtig tut. Des M. Seele ist heute, die Seele des heutigen nor-
 malen M. ist angewiesen auf eine physisch-sinnliche Umgebung. Wenn sie etwas
 erkennen will, so geschieht es durch den Verstand; das, was die Augen sehen,
 die Ohren hören, die Hände greifen können, das erkennt sie. Die äussere Art des
 Wahrnehmens aber, hat sich der M. erst entwickelt aus anderen Formen der Er-
 kenntnis heraus, aus einer anderen Art des Wahrnehmens, aus dem dunklen Hell-
 sehen des Urmenschen heraus. - Ich muss hier etwas sagen, das ^{bei} ~~bei~~ ~~bei~~ ~~bei~~
 tieferem Eindringen in dasselbe bald ebenso selbstverständlich erscheinen
 wird, wie die Ergebnisse der Naturwissenschaft.

Wir können zurückgehen zu dem Gebiete unserer Erde, auf dem unsere Ahnen ge-
 lebt haben & mit dem auch die Wissenschaft sich zu beschäftigen beginnt, zu dem
 Lande, das einst existiert hat zwischen dem heutigen Europa, Asien & Afrika ein-
 nerseits & dem amerikanischen Kontinente andererseits, & von dem der heutige

atlantische Ozean seinen Namen hat, - von dem Lande der Atlantis, von welchem auch der griechische Philosoph Plato noch Herrschaft ablegt. - Wir finden, dass da unsere Vorfahren gelebt haben in einer Form, die so war, dass nicht solche Reste zurückbleiben konnten, wie sie die Paläontologie erforschen kann. Heute, wenn der M. sich besinnt auf die Art, wie er zur Außenwelt steht, so finden wir, dass er lebt in 2 scharf von einander getrennten Bewusstseinszuständen. Der eine erfüllt seine Seele vom Morgen, wo er aufwacht, bis zum Abend, wo er einschläft, - der andere von da bis zum anderen Morgen. Die Sinneseindrücke des Tages versinken Abends nach & nach ins Dunkle der Bewusstlosigkeit. Morgens ist es durchaus nicht so, dass das neu wieder geschaffen wird, wodurch er sich wieder bedienen kann der Sinnesorgane & des Verstandes, der an das Gehirn gebunden ist, sondern die veränderte Form, in der diese vorhanden sind, bringt mit sich die Bewusstlosigkeit der Nacht & das Bewusstsein des Tages. So war es nicht bei unseren atlantischen Vorfahren. Da war es ganz anders. Wenn der M. Abends einschlief, - ich bin mir wie gesagt wohl bewusst, dass dies grotesk klingen muss dem materiellen Denken, - dann verwandelte sich nicht der farbige, lichtvolle Teppich der Sinneswelt in die Bewusstlosigkeit, sondern der M. lebte sich hinein in eine Welt geistig-seelischen Wahrnehmens, in der er Erlebnisse hatte; & so wie der M. heute in der Sinneswelt von Mineralien, Pflanzen, Tieren & seinesgleichen in seiner Umgebung spricht, so sprach jener atlantische M. von einer geist. Welt, die er des Nachts wahrnahm. Allerdings war dafür auch das Tageswahrnehmen nicht wie heute. Wenn er aufwachte, war alles wie in Nebel gehüllt, mit wenig scharfen Konturen zeigten sich die Gegenstände. Weniger geschieden von einander war damals das Tag- & Nacht-Bewusstsein. Darum hätte das Wort Religion für unsere atlantischen Vorfahren nicht denselben Sinn haben können, wie es heute hat: "Verbindung der Menschenseele mit der un-sichtbaren Welt", - denn für sie war die geist. Welt Wahrnehmung.

Die Seele wusste ja aus ihren Erlebnissen heraus: "es gibt eine geist. Welt"

ruszte: "aus dieser geist. Welt bin ich entsprungen, heruntergestiegen in die phys. Verkörperung hinein." Religion war Erlebnis.

Nun kamen grosse Umwälzungen, nicht nur die, welche die Wissenschaft als Eiszeit, die Religion als Sintflut bezeichnet, (wobei die Wahrheit über diese Vorgänge in jener viel weniger genau getroffen ist, als in dieser). Das Antlitz der Erde änderte sich nach & nach; Europa, Asien, Afrika auf der einen Seite & Amerika auf der anderen Seite entwickelten sich.

Heute wollen wir nur den Strom der Auswanderung betrachten, der für unser Thema interessiert & der sich bewegte vom Westen nach Osten, der nach & nach Europa, Asien, Afrika bevölkerte & die nachatlantischen Kulturen schuf. Durch die führenden Persönlichkeiten wurde das Wertvollste ~~der nachatlantischen~~ ^{der nachatlantischen} Kulturen begründet (in ganz anderer Form als die äussere Geschichte lehrt). Die Geistesforschung zeigt uns, wie das Beste durch grosse Führer in die Mitte von Asien gebracht wurde, von der ausgingen die verschiedenen Kolonien, die zu Grunde liegen den verschiedenen nachatlantischen Kulturen.

I) Der erste grosse Kultureinfluss nach dem Süden ging nach dem nördlichen Indien.-- Das Beste an Traditionen von jenen Einsichten in die geist. Welt, welche Erlebnisse der alten Atlantier waren, wurde der nachatl. Bevölkerung beigegeben in der Weise, wie die einzelnen Völker es brauchten. Bedeutende, hochentwickelte M. waren es, die in Indien die Kultur begründeten. Wir nennen diese grossen Begründer die alten Rischis, & wir sprechen mit ungeheurer Ehrfurcht von diesen heil. indischen Rischis.

Nun müssen wir aber, um uns ein Bild machen zu können von dem, was sie lehrten in Zeiten, die vor allem indischen Schrifttum lagen, einen Begriff haben, wie die Stimmung dieses Volkes war. Wir sprechen von alten Zeiten der indischen Kultur. Sie wissen vielleicht, dass wunderbare Literaturwerke erhalten sind, vollgrösster Weisheit & Poesie in den Veden. Wunderbar schön sind sie, - aber doch nur ein schwacher Nachklang dessen, was ursprünglich die heil. Rischis lehrten.

Denn das kann nur die Gw. lehren. - Ein Echo davon haben wir in den Veden, schön genug, - aber es ragt lange nicht hinauf zu dem, was lehrten die ersten grossen Lehrer der nachatlantischen Menschheit.

Wie war nun die Stimmung des indischen Volkes dieser nachatlantischen Menschheit, die ^{das} nach Indien gezogen waren? Nach Indien waren verschlagen diejenigen

Menschen, welche noch am deutlichsten bewahrt hatten die Erinnerung an das, was man in der atlant. Zeit erleben konnte mit der anders gearteten Seele, - die Erinnerung, dass der M. hineingeragt hatte in die geist. Welt, seine eigentliche Heimat dort hatte. - Es wurde verloren dieser Gedanke, als der M. hin-

ausgestoszen wurde in die phys. Welt. Da hatte er den logischen Verstand erworben; aber das alte Hellsehen hatte er aufgeben müssen. Geblieben war nur die

Erinnerung. Mit ihr in der Seele, betrachteten diese Seelen die umliegende phys. Welt. Grundstimmung war daher die, dass sie hatten herausmüssen aus dem

alten Hellsehen. --- Man schaute nach dem herrlichen Sternenhimmel, nach der Sonne, nach dem Monde; der alte Inder schaute an die Berge, das blaue Himmels-

gewölbe, alles das, was die Schönheit ausmacht der phys. Welt, & das schien ihm zuerst alles kein Ersatz für das, was die Seele einst im geist. Reich er-

lebt hatte. "Die Wahrheit", sagte sich der alte Inder, "ist nur vorhanden in der geist. Welt; hier in allen Herrlichkeiten der sinnlichen Welt ist nur Maja,

nur ein Schein, der sich hinweht über die geist. Welt."

Dann war es ihm natürlich, wenn die Rischis kamen & ihm sagten, dass der M., wenn er das, was in seiner Seele als Anlage eines geist. Auges, oder geist.

ihres vorhanden ist, zur Entw. bringt, wieder hineinschauen kann in die geist. Welt. Diese Entw. - die etwas Ähnliches darstellt wie für den Blindgeborenen

das Erscheinen des Lichts durch die Operation, - diese Entw. der geist. Organe kannte man Jogaentw.

Darauf verwiesen die heil. Rischis. Sie waren die Tröster des alten Indiens. Sie brachten Trost über Maja & Illusion.

Die erste religiöse Weisheit war das in der nachatlant. Zeit. -
 Insbesondere auf einen Punkt müssen wir hinweisen: dass diese alten kischis
 sagten: "Wenn ihr auch den Blick auf das Sternenzelt, auf Sonne & Mond, auf die
 Berge & Wälder richtet, - hinter dem ist alles geistig. - Geist. Urgründe, / ~~EPB~~
 flugeist. Wesenheiten sind dahinter; das geist. Auge, das geist. Ohr erst kann
 dieses wahrnehmen. Im Tode tritt der M. ein in diese wahre Welt; aber einstmal,
 was lehrten sie schon, "wird es auch innerhalb dieser sinnlichen Welt, die uns
 unsere Augen sehen, etwas von dem erscheinen, was hinter allem Sinnlichen verb
 borgen ist, was wirkt als die Kräfte, durch welche / alles Sinnliche auf der
 Erde sichtbar werden kann. Jenseits dessen, was wir erzählen können, liegt ein
 "Wesenheit." Jenseits der 7 kischis gab es noch eine Wesenheit: Vischvakarma
 nannte man sie im alten Indien. Die alten kischis wiesen auf sie hin, indem
 sie sagten: "Seht hinauf zur Sonne, so seht ihr in dem herunterfließenden
 Licht, in den herunterfließenden Strahlen den Quell alles Erdenwachstums. So
 wie es ist mit dem M., dass, was ihr mit Augen seht, nur sein Phys. Lebb ist,
 der Ausdruck für ein Unsichtbares, das in ihm verborgen ist, so ist in aller
 Welt das Physische der Ausdruck alles Ueberphysischen. Mit dem Licht der Sonne
 bringt auf die Erde auch Geistiges. Das äussere phys. Kleid ist die Sonne von
 dem Geistigen, von -Vischvakarma. Es wird einstmal eine Zeit kommen, so sag-
 ten sie den intimen Schülern, wo noch in ganz anderer Gestalt sich zeigen wird
 dieses Zentralwesen der Sonne. So war das, was aus der indischen Stimmung
 herauswuchs.

2) Gehen wir nun zum 2ten Zeitraum der nachatlant. Kultur, nach Vorderasien,
 zur alten persischen Kultur. Was man geschichtlich so nennt, ist nur ein spätere
 Nachklang. In viel früherer Zeit schon wurde auch da das gegeben, was den
 verbinden konnte mit der geist. Welt. Dieses persische Volk hatte ganz an-
 dere Bedürfnisse als das indische. Das indische war ein beschauliches, ^{Volk} welches
 abwandte den Blick von der Sinneswelt; es hatte kein Interesse an den Errun-
 genschaften der Sinneswelt.

es als Geist der phys. Sonne zu Grunde liegt, nannte er die grosse Aura:

hura Mazdao, woraus dann der Name Ormuzd entstanden ist, d. i. der Gott in der Sonne & von dem ein Abbild in der menschl. Seele lebt. -- Auf den wies Zarathustra als auf den Helfer des M. Wenn der M. Hand anlegt an die phys. Welt, sie bebaut, Früchte auf ihr zieht & Nahrung von ihr gewinnt, so ist Ormuzd der Helfer. "Er ist euer Helfer."

So charakterisierte Zarathustra den grossen Sonnengeist für seine Bekenner, denjenigen Geist, der da die M. szez. täuscht über die Tatsache, dass ein Geistiges hinter diesem Materiellen ist, der die M. aufstachelt, dass sie nicht glauben daran, nannte er den Feind des M. : Ahriman, d. i. der Gegner der grossen Sonnenaure.

So wies er darauf hin, dass ein Geistiges allem Sinnlichen zu Grunde liegt. Er wies darauf hin, dass der M. hinausgestellt ist in diesen Kampf zwischen Licht & Finsternis, dass der M. berufen ist, Diener des Lichtgeistes zu sein dadurch, dass er die Erde umwandelt in ein Abbild der geist. Weisheit. Er hat hingewiesen auf die phys. Welt als auf etwas, was nicht bloss verbarg, sondern verkündete die geist. Welt. Und auch Zarathustra sagte: "Ihr habt aber nicht nur hinter der Sinnenwelt den Geist zu suchen, der euer Helfer ist, enthalten ist er in aller Sinnenwelt & wenn die Zeit reif ist, dass er sich zeigen kann, dass er offenbar wird in einer für den M. begreiflichen, anschaulichen Weise, wann wird er erscheinen." Das war seine Lehre & die verkündete er mit wunderbaren Worten.

Nur ein Stammeln ist dagegen, was man davon etwa so wiedergibt: "Ich will reden, höret & horchet mir zu, ihr, die ihr von fern, von nah Verlangen darnach tragt; ich will reden, denn er wird offenbar werden dereinst. Nicht mehr soll der Irrlehrer die Täuschung träufeln in der M. Seelen, der Böse, der schlechten Glauben mit seinem Munde bekennt hat. - Ich will reden von dem, was in der Welt das Höchste ist, was gelehrt hat Vischvakarma, der grösste der Menschheit

Und der nicht hören will meinen Worten, wird Schlimmes erleben, wenn in der
 Zeiten Lauf das Geistige verkündet werden wird auf Erden."

3) Weiter kommen wir zu den späteren ~~nachatl.~~ ant. Kulturen, zu der dritten
 nachatlant. Kultur; der ägyptischen Kultur zu, in die Zeit, in welcher die ägyptische
 Kultur aufblüht. Nur einen ganz kleinen Ausschnitt können wir heute von
 ihr geben in bezug auf ihren geistig-seelischen Inhalt. Für diese Kultur lebte
 religiös etwa die Frage auf: "Wie verhält sich die einzelne Seele, die in uns
 wohnt, die entsprungen ist aus der geistig-seelischen Heimat, wie verhält sie
 sich zu dem Geistigen, das die Welt durchsetzt?"

In der alten Zeit regte der M. noch zum Teil in die geist. Welt; nun tritt
 ein, dass der M. immer lieber gewinnt, was die äusere Kultur bringt; & so se-
 hen wir in der 3ten Kulturperiode, in der chaldäisch, babylonisch, assyrischen
 auf der einen Seite, " in der ägyptischen auf der anderen Seite, wie eine weit-
 ere Eroberung der phys. Welt sich abspielt.- Wir sehen, wie der M. nicht mehr
 hinauf schaut zum Sternenhimmel, um zu sagen: "in diesem lebt Maja & hinter
 den Sternen das eigentlich Geistige, das Brahman, sondern jetzt betrachtet man
 aufmerksam den Lauf der Gestirne & eine wunderbare Wissenschaft entstand. In
 der Bewegung der Sterne, in ihren Figuren erkannte der M. eine ~~absichtliche~~
 bessere Verwirklichung der Absichten der geist. Wesenheiten. Der M. gewann für
 die Sinnenwelt Interesse, um durch sie das Göttliche zu erfahren. Jetzt war
 die Sinnenwelt physiognomischer Ausdruck für das Göttliche geworden.
 So wurde mit der Geometrie auch die Erde erobert. Aus den geist. Höhen drang
 der M. immer mehr mit seinem Erkennen in die Sinnenwelt hinein. Immer fremder
 aber auch wurde er dadurch der geist. Welt. Die Folge davon war, dass viel
 dere Ansichten entstehen mussten über den Zusammenhang des M. mit dem Geisti-
 gen.
 Das Verhältnis der Menschenseele zur geist. Welt ist in der alten ägyptischen
 Religion dargestellt in der Osiris-Sage. Die erzählt: Osiris habe in der Welt
 herrscht. Er sei aber zu gut gewesen, als dass seine Herrschaft auf Erden
 habe bleiben können.

er sei deshalb von seinem feindlichen Bruder Seth überwunden worden & in den
 (Sarg gelegt. Seine Gemahlin Isis konnte ihn nicht mehr retten & zog dafür sei-
 nen Sohn Horos auf. Osiris stieg auf in die geist. Welt. Die Sage berichtet, als
 diese göttl. Gestalt hat einmal als Genosse der M. auf Erden gelebt, musste
 sich dann aber zurückziehen in die geist. Welt. Dieser Welt wurde dann eine
 Stellvertreter in dem Horoskinde gegeben. -- Dem alten Aegyptier wurde ge-
 sagt: wenn er durch die Pforte des Todes gehe, dann werde er nicht nur mit
 Osiris vereint werden, sondern seine Seele wird selbst osirisch, selbst ein
 Osiris, mit ihm zusammengewebt. Der M. wird vergeistigt, wird selbst osirisch.
 Wenn der M. sich sagen musste: "Ich gehöre mit meinem innersten Wesen der
 geist. Welt an" so musste er sich wiederum sagen: "verhüllt ist mir mein Zu-
 sammenhang mit der geist. Welt; wenn sie mir aber abgenommen wird, die Hülle,
 dann werde ich wieder vereint sein mit der geist. Welt." -- Denn als mit Osiris
 Versuch gemacht wurde, ihn in einen Kasten zu tun, wurde er entrückt in
 die geist. Welt.

Es lag in dem Aegyptier das Bewusstsein: "In deiner Seele lebt ein Göttlich-
 ige; vereint damit kannst du erst sein nach dem Tode; dann erst wirst
 sein selbst Osiris. Das Wesen, das als Osiris mit dir vereinigt sein wird,
 in dieser Welt nicht Gestalt ^{an-} nehmen, das wird aber einmal Gestalt annehmen
 da sein in der phys. Welt.

So sehen wir auch in dieser 3ten Epoche, wie fortgesetzt wird die Prophetie.
 die Inder als Vischnukarma, was Zarathustra den Persern als
Mithra Mazda angedeutet hat, das sah in Osiris der Bekenner der ägyptischen
 Religion & sagte voraus, dass dieses Wesen einmal erscheinen werde.

4) Werfen wir nun einen Blick in die 4te Epoche, in die griechisch-lateini-
 sche oder griechisch-römische. Noch weiter geht da die Eroberung der phys.
 Welt. Da ist der M. so weit gekommen, dass er im Stande ist, eine Art von
 Ehe zu bilden

wischen dem, was im Geiste erlebt & in der äusseren, phys. Welt Geschehnis
ird. - Das sehen wir in der Kunst, die da für die Menschheit etwas ist, das in
allen Teilen der Materie zugleich ein Abbild des Geistigen ist. In der grie-
chischen Kunst sehen wir verbunden, wie zu einer Ehe, das Geistige mit dem
äusseren Materiellen.

Darauf beruht die Grösze des griech. Tempels. Dieser ist der unmittelbare
Ausdruck dessen, was in der Seele des damaligen M. lebte. Dieses Prinzip der
griech. Kunst können wir uns klar machen, indem wir betrachten den Unterschied
zwischen einem griech. Tempel & einem gotischen Dom. -- Worin liegt der Unterschied?
Irgenwo, einsam stehend, mit dem Götterbild, weit & breit keine Menschen &
noch ganz eine abgeschlossene Totalität. - So finden wir den griech. Tempel, so
hat seine Architektur, dass wir uns sagen: "Er ist das Haus des Gottes, der
darin wohnt, auch wenn kein M. da ist." - Es sind keine Menschen nötig in die-
sem Tempel.

Bei der gotischen Kirche ist das ganz anders. (Hiermit soll keine Kritik geü-
bet werden; jedes Ding steht im rechten Verhältnis zu seinem Zweck.) Sie ist
ihren Spitzbogen, in ihrer ganzen Zusammenfügung erst vollständig, wenn
eine gläubige Menge darinnen ist. Dies gehört dazu. Ein solcher Vergleich kann
recht versinnbildlichen, wie jene Ehe in der griech. Kunst zw. Materie &
Geistigem sich vollzogen hat.

Und wenn wir die römische Welt anschauen, so sehen wir, wie in der einzelnen
Persönlichkeit zum Ausdruck kommt das Fühlen-Lernen des Wertes der phys. Welt
noch weiter zurück können wir gehen, zu den griech. Polis, um zu sehen, wie
der Bürgerbegriff entstand, der eigentlich erst in der römischen Welt zum voll-
ständigen Ausdruck kommt, & den man erst klar erkennt, wenn man vergleichsweise zurück-
geht zu dem, was der alte Inder fühlte. Während ihm das, was in der phys. Welt
alt
nur als ein Schatten der wirklichen Welt galt, & für den Vorseer erst die
Wirklichkeit war in der Vereinigung mit Ahura Mazdao, wie beim Aegypter mit
Anubis, wollte der Römer ganz fest stehen in dieser phys. Welt, indem er sich
als Bürger fühlte.

Niemals hätte ein alter/nder etwas verstehen können von einer Gottheit im
 - phys. Leibe wohnend, denn die phys. Welt war ihm ein Schattenbild der *Geistigen*.
 Die menschl. Persönlichkeit ist erst ganz verständlich geworden in der 4ten
 Epoche; daher konnte die vorher verkündete Wesenheit erst eintreten in dieser
 Zeit. Es war keine andere als die Christuswesenheit, von der die Rischis als
 Vischnakarma gesprochen hatten, die damals nur begreiflich war in der geist.
 & die in der Epoche, in welcher am meisten erobert war die phys. Welt,
 als M. unter Menschen verwirklicht wurde. Vorbereitet wurde dies dadurch,
 dass die M. scharf darauf hingewiesen wurden, was die innerste Natur des M.
 ist, die eine solche Wesenheit verwirklicht. Daher das Wort: "Wenn ihr
 glaubt Moses & die Propheten", - & wer Johannes versteht, weiss, dass in
 dem "Ich bin, der ich bin", nichts ~~anderes~~ anderes verkündet werden sollte, als
 der Christus, nicht vom Jehve Gott die Rede sein sollte, sondern von der Vor-
 verkündigung des Christus.

Ihr sollt einen Gott anerkennen, der in allem um euch herum webt & lebt, im
 Blitz & Donner, in Pflanze & Mineral, in der ganzen euch umgebenden Welt, -
 sollt ihr etwas haben, wo es euch verständlich sein kann, wie er lebt & webt,
 dann misst ihr ihr auf jenen eigentümlichen Laut hören, wo die Seele zu sich
 spricht: "Ich bin", dann misst ihr auf euer Ich hören, - das ist der beste
 Ausdruck zugleich für das Ebenbild der Gottheit. Was in jedem M. lebt, lebt
 auch ~~das~~ der alles durchdringende Gott; das erschien auch in dem grössten M.,
 der über die Erde geschritten ist, dem Christus.

Es erschien diese göttliche "Wesenheit" in der 4ten Kulturzeit.

So sehen wir, wie der Weisheitskern der Religionen webt & strebt nach vorwärts
 wie das Blatt zum Blütenblatt, welches die Frucht birgt, - so sehen wir, dass
 es, was die alten Rischis lehrten, immer reifer wird, bis es als Frucht er-
 scheint in dem Gottmenschen, der über die Erde schreitet & wir sehen die Not-
 wendigkeit des Fortschritts darin.

Wir sehen, wie in gewisser Beziehung das Christentum freilich dasselbe enthält, ~~aber doch~~ wie die anderen Religionen, wie es das Einheitliche enthält, aber doch auch wieder in anderer Form. Daher hat derjenige nicht recht, der sagt, es käme darauf an, nachzuweisen, dass dieselbe Lehre drin sei, wie in den anderen Religionen. So lange es auf den Lehrinhalt ankommt, kann man das sagen. Da, wo die Geist. Weltanschauung als Lehre verkündet ist, wie die Rishis tun mussten, wie Zarathustra & die Führer der ägyptischen Hermetischen Religion, die Führer der geheimnisvollen Mysterien taten, haben wir dasselbe, was wir auch in den Geboten Christi nachweisen; ja! Aber zu erkennen, dass das, wovon die anderen Religionen nur gesprochen, dass das der Christus ist, zu verstehen, zu begreifen eine geist. Erscheinung als Persönlichkeit, zu verstehen den Christus, nicht bloss die Lehre, das macht das Christentum aus.

Wenn bei den Religionen als von dem Logos, der gelehrt werden kann, gesprochen wird, so muss beim Christentum, von dem Menschenlogos gesprochen werden, der Träger der Religionen geworden ist. Was früher nur gelehrt werden konnte, wurde nun gelebt. Das Leben selbst dieser Lehre macht das Wesentliche des Christentums aus. -- So konnten jege Religionsführer von sich sagen: (ein Zarathustra, ein Moses); ich bin der Weg & die Wahrheit, aber erst Christus konnte sagen: Ich bin der Weg, die Wahrheit & das Leben. Der Weisheitskern in den Religionen ist im Christentum Frucht geworden & damit Keim.

Wie wir jetzt den Ursprung des Christentums in den Religionen suchten, so sollen wir morgen über die Zukunft des Christentums sprechen; denn so wahr, wie es die Frucht, den Kern aller anderen Religionen enthält, so wahr ist es, dass in ihm der Keim für eine grosse Entw. des Christentums liegt; denn ob schon fast 2 Jahrtausende seit dem Erscheinen der Persönlichkeit des Christus auf Erden vergangen ist, stehen wir doch erst im Anfang des Christentums.

So sehen wir, wie in unserem Zeitalter nach & nach der M. seine Verbindung gesucht hat mit dem Göttlich-Geistigen & blicken in das, was alle Völker als Weisheitskern ihrer Religionen empfunden haben, erkennen warum darin die Kraft

die Stärke liegt, welche dem M. die Hoffnung geben, sein Ziel zu erreichen.

Wer so hineinschaut in das Geistesleben der M., getraut sich das Wort eines grossen Dichters zu ergänzen, das schöne Wort Goethe's:

Seele des Menschen, wie gleichst du dem Wasser,

Schicksal des Menschen, wie gleichst du dem Wind.

erweckend damit die Vorstellung, dass das Leben der Seele auf ~~Abwogen~~ abwogt, wie die Welle des Wassers, die gepeitscht wird vom Winde.

Derjenige aber, der jene Kraft ins Auge fasst, die in dem die M. durchziehenden Leben ist, setzt noch hinzu: Wahr ist es, auch, der Wind, die Luft wird durchsetzt vom Licht, & die lichterfüllte Luft enthält das Element, das alles sprossende Leben aus der Erde herauszaubert. Wahr ist es, dass das Wasser, durchzogen von der Wärme, hinaufgetrieben wird & als Regen wieder heruntersinkt. Des Menschen Seele, sie gleicht dem Wasser, vom Himmel kommt es, zum Himmel steigt es", -wahr ist es aber auch, dass der Segen des Gedeihens daraus entsteht, dass das Wasser, vom Feuer durchzogen, segnend wirkt, & dass ebenso die Seele des M. durchglüht sein kann von jenem Feuer des Ich, das sich verwandelt fühlt dem Lichte, das durch das Schicksal waltet & vergänglichbar ist mit der Welt durchwehenden Weisheit.

Dann webt sich ein in unsere Seele das Ich, das aufstrebt zur göttlichen Weisheit. Dann wird die Welt der Seele erfüllt von dem Empfinden der göttlichen Weisheit; so ist die Seele etwas, das auf & abwogt zwar, aber sicher ihres Schicksals, ihrer inneren Kraft & dadurch ausgieszend von sich selber diese Kraft, diese Stärke dessen, was in der ganzen Welt lebt, als ihr Heil & ihr Fortschritt.

es folgt Seite 8

bitte einfügen!

Diese aber war die Mission des persischen Volkes. Die erste Klasse, welche Interesse fasste an der äusseren Welt, war das uralte persische Volk, das dem geschichtlichen zu Grunde liegt.

Wäre die indische Kultur allein geblieben, wir hätten vielleicht wundervolle Leistungen in Literatur & Kunst bekommen, alles aber, was Industrie & Gewerbe zum Heil der Menschheit gewonnen, wäre nicht auf uns gekommen.

Dies war die eigentliche Mission der Perser. Bei ihnen wurde zuerst Hand angelegt an die phys. Werke, die ersten Spuren des Ackerbaues traten auf. Dieses Volk brauchte auch eine andere Verkündigung. Es bekam dieselbe durch eine grosse Individualität, die man bezeichnet als Zarathustra oder Zoroaster. Nicht jene Persönlichkeit meinen wir damit, welche die Geschichte bezeichnet & nach ihrer Art auf eine Reihe gleichartiger, sich folgender Persönlichkeiten anwendet, & verhältnismässig spät, dem historischen Zoroaster beilegt. - Auch nennt man schon 5000 Jahre vor dem trojanischen Krieg diesen Führer der persischen Kultur. - Aber noch weiter zurück müssen wir suchen diesen ~~Zoroaster~~ Stifter der achätent. Kultur, der für sie ebenso wirkt, wie die Rischis für die erste. Dieser musste hier ganz anders sprechen; das persische Volk hatte in seiner Seele eine Hinneigung zur phys. Welt; daher war es auch seinen Anfechtungen ausgesetzt & geneigt, das äussere Sinnliche für das Einzige zu halten & nicht zu erkennen, dass dahinter auch ein Geistiges liegt.

Das uralte persische Volk hatte nur noch wenig von den Traditionen, die das indische besass. Auch Zarathustra musste in ähnlicher Weise von der Sonne sprechen, wie die Rischis von der Sonne, hinter welcher der Wischwakarma ist; aber viel anschaulicher musste es geschehen. -- Er sagte ihnen etwa: "In dem, was auch als Sonnenlicht erscheint, in dem lebt etwas, was auch in euch selbst als das Vortreffliche lebt, das, was ihr ahnt in der Seele als nur eigenes Inneres. Die Sonne ist das Kleid eines Wesens, von dem in eurem eigenen Leibe etwas Sinnliches ist. Aura nennt man dieses innere Wesen des Körperlichen, & das,